

» Die Verbindung von Gesundheits- und Frauenbildung

Angebote, die sich mit Gesundheit und Wohlbefinden befassen, expandieren. Beim größten Anbieter der allgemeinen Weiterbildung, den Volkshochschulen, ist dieser Programmbereich seit langem der zweitgrößte nach den Sprachen. Historisch beginnt die Wahrnehmung 1985 mit dem „Rahmenplan Gesundheitsbildung“. 2014 zählten die VHS in diesem Bereich 19,2 % aller Unterrichtsstunden, 33,2 % aller Veranstaltungen und 36,2 % aller Belegungen. Auch in der Evangelischen Erwachsenenbildung (EEB) ist Gesundheitsbildung ein starkes Segment geworden und vor allem die Familienbildungsstätten sind hier aktiv.¹ Allerdings waren Gesundheitsangebote bis in die 2000er Jahre nicht besonders geschätzt in der organisierten EEB, nur gewissermaßen als ‚Cash Cow‘ zur Verbesserung der wirtschaftlichen Situation.

Für die Gesundheitsbildung gilt nun in besonderer Weise, dass sie Frauenbildung war und noch immer ist. So waren laut VHS-Statistik 2013 in diesem Segment 85,7 % der Teilnehmenden Frauen. Geschlechtlichkeit ist durch die fortschreitenden Individualisierungsschübe mehr und mehr zu einer Konfrontationszone geworden, weil geschlechtliche „Selbstverständlichkeiten besonders stabil in den eigenen Körper eingeschrieben“² sind. Der innere Zusammenhang von Gesundheits- und Frauenbildung erklärt auch den anhaltenden Boom und die Bedeutung von Gesundheitsbildung als Teil des lebenslangen Lernens. So entwickelten sich die DEAE-Leitthemen feministische Bildung und Theologie, Geschlechterverhältnisse und -rollen, Vereinbarkeit.³ Die erste Referenz datiert aus dem Jahre 1988, wo der DEAE-Ausschuss für familienbezogene Erwachsenenbildung unter dem Titel „Das Private ist politisch“ eine Einsicht der Frauenbewegung entfaltete. Diese Publikation entwickelt das Verständnis von Frauen- und Familienbildung als eine politische Bildung, die emanzipatorische Veränderungsprozesse unterstützt. In den früheren DEAE-Publikationsorganen „Nachrichtendienst“ und „Informationspapiere“ findet daran anschließend ein breiter Diskurs zu Lebensformen, Familienverständnis und Ehezentrismus statt. Zu Beginn der 1990er Jahre verhandelt die DEAE das Thema ‚Frauen im Berufsfeld Evangelischer Erwachsenenbildung‘ und 1994 wurde das Verbandsziel ‚Frauenförderung‘ im Zuge der Modifikation von Verbands- und Leitungsstrukturen und durch regelmäßige ‚Frauenkonferenzen‘ realisiert.⁴ Die fünf Frauenkonferenzen, die zwischen 1993 und 2002 stattfanden, waren politisch fokussiert und setzten sich mit den einschlägigen

Theoriediskursen auseinander. In der Konsequenz ging es damals vor allem um die ‚Selbstakzeptanz als weiblicher Mensch‘ mittels ‚biografischer Selbstaufklärung‘. Die Versöhnung mit der eigenen Körperlichkeit, eine positive Identifizierung mit dem Geschlecht sollten der erste Schritt auf dem Weg zu einem demokratischen Geschlechterverhältnis sein. So spielte auf der 2. Frauenkonferenz der DEAE die Denkfigur und politische Praxis des „affidamento“, wie sie die Gruppe der „Mailänderinnen“ (Libreria delle Donne di Milano 1988) auf der Basis von Überlegungen von Luce Irigaray entwickelte, eine zentrale Rolle. Mit der Bereitschaft, einer Frau zu vertrauen, ihr Autorität zuzusprechen, von ihr zu lernen, wird weibliche Genealogie ermöglicht. Erst durch eine gegenseitige Wertschätzung und Anerkennung von weiblicher Autorität kann sich weibliche Freiheit entwickeln. Dieser Denkansatz hat sich in der EEB als nachhaltig erwiesen. Ein nächster wichtiger Meilenstein waren die Studien von Gieseke⁵ und Dietel⁶ zu den Wirkungen von körperbezogener Emotionsarbeit und zur Gesundheitsbildung als Teil moderner Lebensführung im lebenslangen Lernen.

Heute ist das Thema der Gesundheitsbildung auch im engeren Sinne in der Mitte der Evangelischen Erwachsenenbildungsdiskurse angekommen und es ist wünschenswert, dass bei diesem wichtigen Thema auch weiterhin die Frage von Geschlechtlichkeit im Blickpunkt bleibt.



Petra Herre

Theologin und Sozialwissenschaftlerin

PetraHerre@t-online.de

¹ Für die 1990er Jahre wird der Anteil am Unterrichtsvolumen mit 20 % angegeben. 2014 zählte die ‚Verbundstatistik‘ 16,3 % der Unterrichtsstunden, 17,8 % der Veranstaltungen und 15,8 % der Belegungen (www.die-bonn.de/weiterbildung/Statistik/verbundstatistik/default.aspx).

² Hess, S. (2002): Entkörperungen – Suchbewegungen zur Wiederaneignung von Körperlichkeit. Opladen, S. 32.

³ Herre, P. (2002): Zwischen Alltagsorientierung und feministischer Kritik – Familien- und Frauenbildung in der DEAE. In: Seiverth, A./DEAE e.V. (Hrsg.): Am Menschen orientiert. Re-Visionen Evangelischer Erwachsenenbildung. Bielefeld, S. 439–473.

⁴ Herre, P. (2001): Die Geschlechterfrage in der DEAE. In: Burbach, C./Schlottau, H. (Hrsg.): Abenteuer Fairness. Ein Arbeitsbuch zum Gendertraining. Göttingen.

⁵ Gieseke, W. (2007): Lebenslanges Lernen und Emotionen. Wirkungen von Emotionen auf Bildungsprozesse aus beziehungstheoretischer Perspektive. Bielefeld.

⁶ Dietel, S. (2012): Gefühlsreiches Wissen als emotional-körperbezogene Ressource. Eine qualitative Wirkungsanalyse in der Gesundheitsbildung. Wiesbaden.